

Ein paar Tage auf dem Berggasthof Kohlalm. 18. bis zum 24. Juli 2015.

16. Juli 2015 **Anreise**

Zwei Tage Aufenthalt auf der Kohlalm bei Schwendt in Tirol war bei unseren Geschenken zu unserer Goldenen Hochzeit im Dez. 2014. Wir ließen den Winter verstreichen. Meldeten uns Anfang des Juli bei der Familie Wiesinger an. Stockten unseren Aufenthalt um weitere 4 Tage auf. Mit einer kleinen Irritation der Zimmer-Belegungsliste der Alm, die das Ehepaar Wiesinger gemeinsam führt, klappte das auch. Unser angedachter Termin verschob sich nach vorn. Uns machte das nichts aus und Herr Wiesinger der die Vollbelegung seines Hauses ab dem 24. vermasset hatte, konnte seine Seele wieder baumeln lassen. Auf unserer Anreise besuchten wir noch unsere Enkeltochter Marie-Theres die in Kulmbach ein Praktikum machte und bei ihrer Bachelorarbeit saß. Zeit hatte sie nicht viel für uns, so dass statt eines gemeinsamen Abendessen nur ein Gang zur Eisdiele, einen Eisbecher löffeln, in ihren Stressnachmittag passte. Schon übermorgen musste die Arbeit abgeliefert werden und es war noch viel zu tun bis alles seine Ordnung fand. Wir machten uns bald wieder auf. Marie-Theres setzte sich an ihren Frischluftplatz in das kleine Gartengewächshäuschen, dachte bei ihrer konzentrierten Arbeit, bald von Mücken und Nachtfaltern umschwärmt, nicht mehr an Oma und Opa. Die fanden bei Stadtsteinach einen Campingplatz, bauten ihr Zelt auf, machten einen Spaziergang hoch in das kleine Städtchen. Gastwirtschaft war Fehlanzeige. Ihr Abendessen fanden sie dann in der Kneipe am Campingplatz. Die Wahl war gut, viel besser als erwartet!

17. Juli 2015 **Unterwegs**

Morgens trieb uns die Sonnenwärme aus dem Zelt. Unser Frühstück war eines der magersten in diesem Jahr. Rita hatte, mit Vorbedacht auf unsere Verpflegung auf der Alm, nichts eingekauft. So hungerten wir uns in den Morgen. Machten Rast in Wasserburg. Schlenderten durch die alte Stadt. Vollgepfropft von Menschen, dichten, schleichenden Autoverkehr und Baustellen war sie. So ganz wohl fühlten wir uns nicht. Bald überquerten wir wieder den grünen Inn.

Fanden unser Auto auf dem Oberdeck des Parkhauses wieder. Betrachten von hier oben noch einmal das bunte Bild der Dächer, ließen die quirlige Stadt hinter uns. Lange mussten wir suchen bis wir am Chiemsee einen Platz für unser Zelt fanden. Das warme Wetter hatte die Sonnenhungrigen an den See gezogen. Dicht bei dicht standen ihre Zelte, die Zwischenräume mit Stimmen und lauter Musik durchsetzt. Absolut nichts für uns zwei Alten. Kurz vor Unterhochstätt, beim letzten Reißaus, beim letzten der vielen Zeltplätze am See, fanden wir dann doch noch ein Plätzchen für unser Zelt. Ein bisschen Gemeckere des Campingwirts mussten wir noch über uns ergehen lassen. Er meinte wir hätten viel zu viel Platz beansprucht. Doch unser Zelt stand nun da, war schon eingeräumt und bis morgen in der Frühe blieb es auch dort stehen. Mit knurren akzeptierte er unseren Zeltaufbau. Ein erfrischendes Bad im flachem, steinigem Chiemsee wusch die Schweißtropfen von Stirn und Körper, brachte das Hungergefühl, welches den Tag über mit Äpfeln niedrig gehalten wurde wieder ins Bewusstsein. Der Campingplatz war "Kneipenfrei". Erst in Chieming, so 2km zurück fanden wir ein Gasthaus, etwas erhöht am Berg gelegen, mit Blick über den See. Auf herrlicher Terrasse verzehrten wir in der untergehenden Sonne eine typisch bayrisches Abendmahl zu einem ordentlichen Biere. Die Sonne verschwand, machte dunklen Wolken Platz. In der Ferne grummelte es. Sollte es noch etwas geben? Nichts hatten wir mit, nur Hemd und Schuhe und das Portemonnaie in der Hosentasche. Mit Sorge machten wir uns auf den Weg zum Zelt. Dicke Tropfen trafen uns kurz vor dem Zelteingang. Windstill war es, die einzeln fallenden Tropfen schleuderten den Bodenstaub in die Höhe. Wir verschwanden im Zelt und der Tropfenspuk war vorbei. Schon saßen wir wieder draußen, betrachteten die schwarze Wolkenwand die immer näher heranrückte. Leichtes Gerausche der Blätter an den Bäumen, jetzt begann es zu wehen! Die schwarze Wand schmückte sich mit zuckenden Blitzen, mit rollendem Donner. Es wurde schummerig, der See noch glatt, nur kleine Wellen liefen an den Strand. Erwartet zwar, doch urplötzlich war das Brausen da. Alles was nicht fest angebunden war flog auf und davon. Ähnlich auffliegender Schmetterlinge wenn ein Schatten sie Blütennektar schlüpfend überraschend trifft. Regen liegt jetzt fast waagrecht in der Luft. Wir, schon lange wieder im Zelt liegend, betrachten die Chose durch das Fliegennetz. Blitze krachen, Donner grollt fürchterlich. So schnell wie das Unwetter heran rauschte, so schnell war es auch verschwunden. Breite Pfützen, abgerissene Zweige und Blätter, Badesachen, Campingstühle, leichte Tische, nicht

gesicherte Schwimmhilfen und sonstige zum Wasservergnügen gebrauchte Gummi- oder Plastikteile dekorierten den Platz. Das Campingleben erwachte noch einmal für kurze Zeit. Aufräumen ist angesagt. Bald kehrt unter wolkenlosem Himmel die Nacht und Ruhe ein.

18. Juli 2015 Die Kohlalm

Nach einem weniger spartanischen Frühstück wie am Vortage machten wir uns davon. Der Campingwirt konnte unseren Zeltplatz wieder doppelt belegen. Wir folgten dem Tal der Tiroler-Ache. Sie löst sich im Chiemsee auf. Als Alz verlässt sie ihn wieder. Marquartstein, Schleching. Die Streichen Kapelle ist ausgeschildert, lockt uns in die Höhe. Auf einem Waldparkplatz ist Schluss mit der Weiterfahrt. Außer uns steht nur ein Kassenautomat umher, der auf seine Beute wartet. Traue mich nicht ihn weiter lauern zu lassen, füttere ihn mit ein paar Euro. Er gibt sich zufrieden und mir ein ruhiges Gewissen. Auf breiten, schattigem Fahrweg erreichen wir bald den im Vormittagssonnenschein liegenden Berggasthof Streichen. Wir lassen ihn rechts liegen, wandern hoch zur Kapelle. Tolle Aussicht. Auch die Spitzen unserer Berge an denen wir bald entlang wandern werden, der Wilde Kaiser im Südwesten, zeichnet seine bizarren Spitzen in den Himmel. Doch das wissen wir jetzt noch nicht. Während wir hier oben alles in Augenschein nehmen tut sich in dem Berggasthof was. Die Angestellten bereiten sich auf ihre Gäste vor, bringen Decken und Blumen auf die Tische, rücken Stühle. Frischer Wind bläst hier oben über die Kuppe, bringt die weißblaue Fahne Bayerns, unsere Haare in die Horizontale. Im Windschatten der Kapelle ein Päuschen im Sonnenschein. Rita liebt das. Eine kleine in Stein gefasste Quelle. Woher kommt Ihr Wasser? Die stabile Eingangstür, mit einer uralten Klinke über dem Schlüsselloch, ist nicht verschlossen. Kurzes Insichgehen in der Kapelle. Ein gemauerter Feldsteinring auf der Höhe trägt als Mittelpunkt den Fahnenmasten. Mauerraute (*Asplenium rutamuraria*) hat die Fugen besiedelt. Wald-Witwenblume (*Knautia dipsacifolia*) im Gras, Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*) am mit Flechten überzogenen Kalkfelsen. Idylle, Zufriedenheit strahlt der Ort aus. Beim Abstieg sitzen erste Gäste an den Tischen des Berggasthof Streichen. Wir meiden den einladenden Ort, ist noch zu früh zur Einkehr. Erfreuen uns an den kleinen blauen

Blüten das Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*) an der Wegböschung. Hatten ihn vorhin, beim Blick nach oben zum Streichen, einfach übersehen. Unser Auto steht nun in Gesellschaft vieler auf dem Parkplatz. Besucher und Gäste des Berggasthofes sind eingetroffen. Ein Herr mit Moped hält dezent ein Auge auf Parkgebühren-Zahlungsunwillige.

Österreich nimmt uns freundlich auf, begrüßt uns mit noch mehr Blumenschmuck an der Häusern, mit frisch gemähten Wiesen. Schwendt mit seinem Gasthaus, dass den Schrankenschlüssel für die Fahrstraße zur Kohlalm für uns bereit hält, lassen wir erst einmal links liegen. Reisen weiter nach Sankt Johann dem Verkehrsknotenpunkt an der Großache, wie die Tiroler Ache hier heißt. Groß ist auch der Verkehr auf der Bundesstraße die die Ache begleitet. Im Ort herrscht Trubel, ist voll gepoppt mit Besuchern. Ein Bummel durch den Ort langt uns. Suchen wieder die Österreichische Landschaft, fahren zurück nach Schwendt. Lassen uns auf der Terrasse unter der Kastanie des Gasthauses verwöhnen, erhalten unseren Schlüssel für die Schranke. Ein Gast am Nebentisch kommt ins Schwärmen als er von unserem Ziel, der Kohlalm hört. "Ich bin oft da oben, ein Marsch von 1 1/2 Stunden, ein wunderbarer Ort, und das Essen! Grüßen sie von mir". Leider habe ich seinen Namen vergessen als wir später auf diese Begegnung zu sprechen kommen. Die Schranke ist offen, der Schlüssel wird nicht gebraucht. Freie Fahrt nach oben. Weit und steil geht es auf Schotterstraße in die Höhe. Enge Kurven, ein eiliger Talfahrer quetscht sich an uns vorbei, hebt locker die Hand zum Gruße. Noch ein Kurve, ein Abzweig nach rechts, geradeaus die Kohlalm. Hübscher ins Tal blickender dunkler Giebel mit weißem Sockel, Blumen geschmücktem Balkon. Terrasse mit stabilen Tischen, Bänke ziehen sich an der Hauswand entlang. Freundlich werden wir von den Wirtsleuten empfangen. Wir werden begrüßt von Herrn Wiesinger, von Johannes seinem ältesten Sohn mit seiner kleinen Tochter Paula die auf einer vor der Terrasse liegenden Decke umher krabbelt, von der "Hausfee" Agnes, mit: "Ich werde mich um sie kümmern" stellt sie sich vor. Später erscheint dann auch Frau Wiesinger aus ihrem Küchenreich. Herzlich werden wir aufgenommen. Der kleinen Paula könnte man unseren Besuch hier auf der Alm zu ordnen. Ist sie doch Tochter von Annike der Tochter meiner Cousine Karola, von Ihr kommen die zwei Tage auf der Kohlalm zu unserer Goldenen Hochzeit. Karolas Mutter meine Tante Otti, die Schwester meiner Mutter Hertha kommen aus dem Drei-Mädelhaus, (Hilde, Hertha, Otti) von Otto und Alwine Gladow, dem Gärtnermeister und

Gründer (1917) der Gärtnerei in Schlewecke bei Bad Harzburg. Wir bekommen ein schönes Zimmer mit einem Fenster nach Norden mit Blick über die Almwiesen und einem Fenster nach Osten mit dem Blick ins Kohlental. Lassen den schönen Blick auf uns wirken, wollen noch eine kleine Wanderung machen. Herr Wiesinger bremst ein wenig unseren Tatendrang. "Nehmt euch für heute nicht mehr soviel vor. Besucht unsere Wiesen ums Haus, unsere kleine Kapelle, das langt. Kommt erst einmal an. Abendessen gibt es um halb 8 Uhr." Recht hat er, wir bleiben ja ein paar Tage! Es ist früher Nachmittag als wir uns bergan auf den Weg machen. Sofort gibt uns die Pflanzenpracht der Wiesen ein freudiges Betrachten. Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Grüner Streifenfarn (*Asplenium viride*), die Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*) vor, in den Mauerritzen der Kalksteine. Alte, von Wettern geprägte, zerzauste einzeln stehende Lärchen, ziehen sich über die Hänge der Almwiesen hoch zum bewaldeten Kamm der das Tal einfassende Bergflanken. Mitten in unserem Wundern über die Schönheiten am Wege, die Ernüchterung. Aus ist es mit der grünen, bunten Pracht. Ein Almwirt hat seine Rindergüllegruben leer gemacht, hat die dunkle Kuhscheiße über die Almwiesen gespritzt, hat die Pracht mit einem braun-grauen Tuch von Rinderdung überzogen. Doch über uns, höher am Berg, ist dann alles wieder grün. Hier wird der Weg flacher, eine kurze feuchte Terrasse auf dem Weg hoch zum Sattel zeigt uns eine andere Vegetation des Tales. Im Feuchten die letzten Blüten der Bachnelkenwurz (*Geum rivale*), Schnittlauchblüten (*Allium schoenoprasum*) überall, verschiedene Moose am Bachufer, das Fettkraut (*Pinguicula*) ist es das weiße *P. alpina* oder das blaue *P. vulgaris* das auch im Harz zu finden ist? Es blüht nicht mehr, zeigt mir nicht seinen Namen. Etwas höher am Hang winken die weißen, wolligen Fruchtstände des Wollgras (*Eriophorum*) herunter. Im mehr trockenen Bereich die Blütenköpfe der Wald-Witwenblume (*Knautia dipsacifolia*), der Alpen-Frauenmantel (*Alchemilla alpina*), die Silberdistel (*Carlina acaulis*) noch in Knospe, die zu den Doldenblütlern gehörende Bayrische Sterndolde (*Astrantia bavaria*) mitten drin in den Blüten der Schnittlauchbestände. Zwischen den Blütenstielen der Mücken-Händelwurz stehen starr, alles überragend die Blütenköpfe der Flockenblume (*Centaurea*) viele sind noch nicht erblüht, zeigen nur ihre fransenbesetzten, schwarz-braunen Hüllblätter. Rita hat sich schon lange ein schönes Plätzchen gesucht, hat ihre Strickjacke unter gelegt, sonnt sich liegend im Gras. Ich springe, wandere von Kalkfelsen zu Kalkfelsen, fotografiere begeistert ihren

immer wieder sich ändernden Bewuchs. Blüht auf dem einen Stein die Rundblättrige Glockenblume, so ist der Andere vom Alpen-Hornklee (Lotus alpinus), das ist der mit der dunklen Schiffchenspitze, dem Gewöhnlichen Hornklee (Lotus corniculatus) oder einen Bastard der Beiden überwachsen. Auf anderen Kalksteinen lugt der Thymian (Tymus pulegoides), der Alpen-Steinquendel (Acinos alpinus), hervor. Weiße Steinhaufen liegen verstreut auf den Weiden umher. Einer der Haufen sieht aus wie ein liegendes, ruhendes, sich versteckendes Schaf. Was die Steine geformt haben wird von Moosen, die die Augen bilden, die Stirn unterstreichen, das Ohr einfassen, heraus modelliert. Auf seinem Rücken, der sich etwas verliert im Geröll der Steine, schaukeln die blauen Glocken der Rundblättrigen Glockenblume. Verlässt man den Blickwinkel bleibt ein wirrer, ganz gewöhnlicher Steinhaufen über. Nach Süden, unter dem Felsriegel des Feldberges eine leuchtende gelbe Rosette. Nicht auszumachen was sich da zeigt. Neugier erfüllt die Seele. Doch vorher ist die Pracht der Wiesen noch zu bewundern. Glockenblumen, Sterndolde, Alpendost, Brunelle, daneben der Gezähnte Moosfarn (Selaginella selaginoides) und was nicht noch alles! Rita hat mich schon vermisst, schaut suchend umher. Sie ist vom Almnachmittagsschläfchen ein wenig bedröppelt. Lag bestimmt zu lange ohne Mütze in der Sonne. Zeige ihr noch das Felsenschaf, die gelbe Rosette unter der Felsenwand. "Lass uns mal hingehen" sagt sie, auch neugierig geworden. So stolpern wir den gegenüber liegenden Hang hinauf. Strauchwerk, rollende Steine, die Fußstapfen der Rinder, die Steilheit des Hanges, nur mühsam kommen wir der gelben Rosette näher. Gämsen suchen das Weite, bleiben bald stehen, äugen zurück. "Was wollen die hier" scheinen sie zu fragen. Wir fragen uns das auch, denn unser Fernglas lüftet das gelbe Geheimnis: Es ist ein vergilbter Zweig einer Vogelbeere. Ein wenig enttäuscht steigen wir wieder zum Weg herunter. Treffen auf zwei ältere Herren die zum Sattel hochsteigen. Mit stabilen Wanderstöcken in den Händen schreiten sie, weit aus einander laufend stetig bergan.

Ein Plausch über woher, wohin mit dem vorderen Herrn bis der andere aufschließt, sie wieder vereint sind. Schon trennen sich unsere Wege wieder. Die kleine Kapelle oberhalb dreier Almen hinter dem kleinen Kohlbach liegt noch in der Sonne, lockt uns. An der ersten Alm am Zuwege zur Kapelle, werden, von zwei jungen Leuten Matratzen die zum Lüften im Sonnenschein lagen, wieder ins Haus geschleppt. Die Zweite empfängt uns mit Muhen der Kühe und Hundegebell. Zu sehen gibst's nichts von ihnen. Das bringt dann die dritte Alm. Da stürzt sich

mit Gebell der Hund auf uns, bringt den Almbauern als Licht. Der brüllt den Hund zurück. Unsere Hosen bleiben heil! Ein murmelnder Gruß und beide verschwinden lautlos im Haus. Ein kleiner Zaun säumt die Kapelle, schützt sie vor dem Fußstapfen der weidenden Rinder. Ist auch nötig, denn rundherum ist alles Grün zerlatscht, in den Dreck getreten. Ein kleiner Vers den ich auf dem Jakobsweg in Spanien gehört habe huscht durch die Gedanken: "Am Wegesrand da stand ein Veilchen; nicht lange, nur ein Weilchen. Da latscht ein Esel durch den Dreck und trat darauf. Da war es weg, das Veilchen." Hier waren es die Kühe. Wir setzen uns auf die Bank an der Südseite der kleinen Kapelle, lassen die letzten Sonnenstrahlen in unser offenes Herz fließen, werden einhüllt von dem Zauber dieses Ortes. Erst als der Bergschatten uns erreicht rappeln wir uns hoch, gehen zum Abendessen zu unserem Berggasthof Kohlalm. Hier bekommen wir von der Küche gleich einen Einlauf verpasst. Nicht erst um 19:32 Uhr ist Abendbrotzeit, sondern um 18:30 Uhr! Wir sind irritiert, haben wir Herrn Wiesinger falsch verstanden? Etwas kleinlaut und sehr leise gibt er, nach unserem leichten Protest auch seine Fehlinformation zu. Brav setzen wir uns, um die verbummelte Zeit wieder einzuholen, gleich und sofort draußen auf die Terrasse zum Abendbrot nieder. Flugs wird unser Essen serviert, ein bisschen Groll herrscht noch über unsere unverschuldete Unpünktlichkeit. Doch der Hauch der kleinen Verstimmung wird vom sanften Westwind davon getragen. Nach dem zweitem Bier ist alles wieder im grünen Bereich. Gemeinsame Abendgespräche auf der Terrasse, bekommen vom Chef für Morgen die Wanderung: Kohllahner Sattel - Feldberg - Obere Scheibenbichlalm - Kohlalm zum "Einlaufen" empfohlen. "Vier bis fünf Stunden braucht ihr schon" gibt er uns für den morgigen Weg mit in die Nacht.

19. Juli 2015 Zum Feldberg.

Die Sonne scheint auf die Bettdecke. Es ist sieben Uhr und ein paar zerquetschte Minuten. Gleich gibt's Kaffee. Nehmen unseren Terrassenplatz, den wir gestern Abend verlassen haben wieder ein. "Ist es nicht zu kühl hier draußen"? "Nein, wunderbar so". Reichlich wird der Tisch gedeckt. Körnerfutter mit Milch ist auch dabei. "Bitte, bevor das hier umher steht nehmen sie beides wieder mit in die Küche, wir sind beide keine Körneresser und Milchtrinker." "Möchten sie ein Ei dazu"? "Es ist alles reichlich, kein Ei". Körner und Milch verschwinden

in die Küche. "Das mögen sie nicht und Eier auch nicht". Küchenworte aus dem offenen Küchenfenster. Das mit dem Ei war wohl ein kleiner Fehler von mir. Meine Ablehnung bezog sich auf den heutigen Morgen und nicht auf die ganze Woche. Es gab also keine Körner, Milch und Eier mehr für uns zum Frühstück, dafür Obst in allen Variationen. Eine gesunde Woche ist auch einmal ein besonderes Erlebnis!

Um halb Neun machen wir uns auf. Wandern hoch zum Kohllahner Sattel. Erneut sind wir begeistert von der Pflanzenvielfalt links und rechts des Weges. Je höher wir steigen, so reichlicher blüht der Schnittlauch. Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolia*), daneben Mücken-Händelwurz, drei, vier Sommerwurz (*Orobanch*) dazwischen. Ein Stacheldrahtzaun mit Übertritt zur Weide des Kohllahnersattels. Rinder blicken uns mit teilnahmslosen Augen an. Keine Bewegung in den Tieren. Ob wir Schnaufenden hier angekommen sind, hier herumstehen, die Strecke des Aufstiegs betrachten, ist den Viechern schnuppe. Nur ihre Mäuler mahlen weiter. Wegschilder am Zaundurchlass weisen uns den Weiterweg. Wir tauchen ein in ein Kieferndickicht zwischen dem der Pfad weiter nach oben führt. Hohe, im wunderbarem blau blühende Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*). Von Schmetterlingen und Käfern besuchte Blütendolden des Alpendost, behaupten sich dazwischen. Dann öffnet sich das Latschen-Dickicht, gibt über Wiesenflächen den Blick frei zum Wilden Kaiser. Die Feldsteine eines verfallenen Unterstands bieten uns einen Platz zum Sitzen, zum Betrachten. Kann es noch schöner werden? Schöner vielleicht nicht, aber noch aussichtsreicher steht die Bank am Gipfelkreuz -1813m- des Feldberges. Zwar hockt schon ein junges Paar auf der Bank bei unserem Erscheinen. Ist es Mitleid, Höflichkeit oder beides mit uns prustenden "Alten"? Freundlich räumen sie die Bank, setzen sich etwas abseits auf ihre Rucksäcke. Ein wenig verschämt nehmen wir allein Platz auf der Bank, könnte sie doch glatt uns Vier tragen. Ein kleines Gespräch kommt in Gang, dass sofort von einem ankommenden Läuferpaar unterbrochen wird. "Gestern waren wir schon einmal hier, war aber nicht so gute Sicht, deshalb sind wir heute noch einmal hochgelaufen. 10 Minuten sind wir schneller als gestern. Also macht's gut". Weg sind sie. Laufen den Weg zurück, herunter den sie eben schwitzend hoch gerannt kamen. Das mit der Aussicht war wohl ein nur netter Spruch der Beiden, denn gesehen haben sie bestimmt nichts. Ihre Augen waren nur zur Trittsuche für den Auf- und Abgalopp auf den Boden gerichtet. Jeder wird halt auf seine eigene Art glücklich. Nach einer ordentlichen Trinkpause, Wasser hatten wir im Rucksack, machen wir uns auf den Weiterweg. Es geht

auf gut ausgelaufenem Pfad über den Grad immer Richtung Obere Scheibenbichlalm. Meist sind wir allein unterwegs. Doch ab und an fliegt dann doch mal in einzelner Läufer, ein gemeinsam rennendes gemischtes Paar an uns vorbei. Bewundernd schauen wir ihnen nach. Es ist als flögen sie mit langen, den Boden kaum berührenden Schritten hinunter. Ein junger Mann machte das dann auch noch anders herum. Er rennt herauf. Zwar mit kleineren Schritten, doch auch elegant und leicht in seinen Bewegungen. Es ist Lukas, der jüngere Sohn unseres Wirtes, der gestern Abend noch auftauchte, eine Nacht bei seinen Eltern auf der Kohlalm verbringt. Nun dampft er uns entgegen, muss er doch am Abend schon wieder in Salzburg sein. Das teilt er uns so im Vorbeirennen mit. Wir beide, immer bedacht auf festen Halt und Tritt steigen halt viel langsamer den Feldberg hinunter. Betrachteten das Alpen-Sonnenröschen (*Helianthemum alpestre*) die Hexenbesen ähnlichen Fruchtstände der Silberwurz (*Dryas octopetala*) die die weißen Kalksteine überzogen haben. Oberhalb der Scheibenbichlalm steht ein Holzkreuz auf einer eingezäunten Wiese. Sein gemauerter Sockel ist mit Bohlen belegt, zu einer Bank geworden. Ein idealer Platz, etwas vom Weg entfernt, für eine weitere Pause. Eine vorbeiziehende Wandertruppe bringt uns wieder auf die Beine. Lärmend ziehen sie vorbei. Die Scheibenbichlalm sperrt mit einer Schranke den Wanderweg. Ein Hund stromert umher. Wir müssen da durch, über den Hof führt der Wanderweg. Der Hund ist freundlich, er dreht sich um trottet zu seiner im Hauseingang sitzenden, mit Handarbeiten beschäftigten Sennerin, oder werden die Damen die die Alm bewirtschaften hier anders genannt? Sie ist eine stolze, dralle, locker bekleidete Dame am Nähen. Unser Gruß wird nur mit einem Nicken erwidert. Zu angespannt bei ihrer Tätigkeit. Aufpassen heißt es auch für uns. Unser Weg zur Kohlenalm zweigt hier ab. Unterhalb des Weges, der ab hier Fahrstraße ist zweigt der Pfad, durch den Wald führend, ab. Wie gesagt aufpassen muss man schon um die siebenarmige Buche, die die rot-weißen Wegemarken zieren, zu entdecken. Der Pfad durch den Wald ist nicht so begangen. Mal gut im Gelände zu erkennen, dann wieder verwischt vom Bewuchs, häufig feucht, rutschig. Bärlappe fühlen sich hier wohl, zeigen es auch. Die kriechenden Ranken des Sprossenden Bärlapp überziehen den Waldboden. Auf Lichtungen die Bayrische Sterndolde, dort wo die Rinder noch weiden stehen die kräftigen Blüentriebe des Weißen Germer (*Veratrum album*). Die Rinder mögen ihn nicht, lassen ihn stehen. Er ist schon verblüht, nur einzelne hellgrüne bis gelblich-grüne Blütensterne sind noch zu finden. Der Berggasthof schimmert durch

die Bäume, der Pfad geht in den Rinderritten verloren. Wir nicht, sitzen bald auf "unserer" Terrasse, lassen uns ein großes Bier schmecken. Es ist 15:20 Uhr, noch scheint die Sonne, doch hinter den Bergen drohen Gewitterwolken und der Wind frischt auf. Herr Wiesinger berichtet von unserer Begegnung mit Lukas, der hat für seinen Lauf nur knapp 2 Stunden gebraucht, ist schon wieder auf dem Weg nach Salzburg. Wir verträdeln den Nachmittag beim Bier, mit Gesprächen mit vorüberziehen Gästen. Herr Wiesinger schlägt für morgen die Wanderung zum Scheibenkogel vor. "Ihr müsst aber oben unbedingt nach rechts abbiegen, vergesst das nicht", bleut er uns bestimmend ein. Bekommen unser Abendessen etwas früher. "Weil ihr schon da seid" sagt, meint unsere Umsorgerin Agnes. Das ist auch gut so. Der Himmel bezieht sich, wetterleuchtet, in der Ferne grummelt's schon. Es ist noch keine halb sieben als der Tanz beginnt. Wir bleiben eisern auf unserer Bank auf der Terrasse sitzen, lassen uns von der veränderten Wetterwelt nicht stören. Der Wind frischt weiter auf, bläst vom Kohllahnersattel, vom Westen herunter. Wir im Windschatten des Ostgiebels des Hauses sitzen windgeschützt und als die ersten Regentropfen über uns hinweg treiben, bläst die Widerwelle des Windes hinter dem Giebel, uns nur leichten Sprüh entgegen. Es kracht fürchterlich, der Donner rollt um die Berge. "Wollt ihr nicht rein kommen"? Wir wollen nicht, harren trotz der leichten Feuchtigkeit in der Luft, aus, bleiben auf unseren Plätzen. Herr Wiesinger hat schon die restlichen Tische, mit der Tischfläche gegen die Bänke an der Hauswand, umgelegt. Sollen trocken bleiben. Da blinzelt die Sonne schon wieder; zaubert einen Regenbogen über das Kohlental. Bald ist aus dem einen Bogen ein doppelter geworden. Sie überspannen das Tal von Berg zu Berg in ihrer farbigen Pracht. Alle Bewohner der Kohlalm stehen auf der Terrasse und staunen. Ist es doch auch nicht alle Tage dass so ein Schauspiel hier oben geboten wird. Das bunte Spiel des gebrochenen Lichts dauert lange. Verändert sich dabei aber dauernd. Mal zeigt sich doppelter Bogen in leuchtenden Farben, dann verschwindet der obere im Grau des Himmels, zerrt den unteren mit sich. Der hält aber seine Stellung an den Bergflanken, baut sich von dort wieder zu vollem Glanz und Schönheit auf. Das lockt den Zweiten, eben vergangenen wieder ans Licht. Es ist ein Regen-Sonnentanz den wir erleben. Erst nach 20 Uhr beendet ein kräftiger Regenguss, der sich unter die Sonne geschoben hat, das faszinierende bunte Spiel, legt alles unter seinen grauen Regenschleier. Eineinhalb Stunden hat dieses Spiel uns begeistert. Als krönenden Abschluss spendiert Herr Wiesinger für die gesamte Belegschaft noch einen Selbstgebrannten

für die Harten, ein Gläschen Wein für die Zarten. Wohlig verpackt verbringen wir die zweite Nacht beim Rauschen des vorbeifließenden kleinen Kohlbachs. Der vergangene Regenguss hat ihn aus seinem Trockenschlaf geweckt. Durch unser offenes Kammerfenster erzählt er murmelnd, was er alles zu leisten hat. Stöhnt über die vielen Wackersteine die ihm in sein Fließen gelegt sind, gelegt werden. Wir im warmen Bett, ziehen die Decke über die Ohren, hören ihn noch leise wispern bis der Schlaf die Gedanken abschaltet.

20. Juli 2015 Zum Scheibenkogel

Bayrischer Himmel über Tirol. Voll im blendendem Sonnenschein frühstücken wir auf der Terrasse. "Ein guter Tag für den Scheibenkogel. Die Wiesen werden ja noch feucht sein, passt auf dass ihr die Pfähle, die den Weg ausstecken, nicht verliert. Zwischen dem Auf und Ab der kleinen Hügel ist das schnell geschehen. Vergesst nicht, oben auf dem Kamm erst nach rechts zum Scheibenkogel mit seiner Aussicht. Vielleicht findet ihr ja auch noch das Schwarze Kohlröschen, es soll da oben wachsen", die mahnenden, neugierig machende Worte unseres Wirtes. Unser Weg führt ein kleines Stückchen bergab, zweigt nach links, nach Norden ab. Queren das kleine Bächlein das unter unserem Fenster vorbei murmelt. Hier wird das Murmeln von einem kräftigen Klopfen, das aus einem kleinen Gebäude am Bach hoch schallt übertönt. Was klopft da drin? Ein hübscher blühender Garten überrascht uns an der nächsten Alm. Bald verlässt unser Wegzeichen den Fahrweg, zweigt in die Wiesen ab. Der Pfad ist nur zu erahnen, doch die eingeschlagenen Pfähle mit der rot-weißen Kennung weisen die Richtung. Plötzlich taucht keiner der markierten Pfähle mehr auf. Wir sind abgedriftet. Laufen suchend umher. Das Fernglas hilft weit oben am Hang einen ausfindig zu machen. Wir sind schon auf der anderen Seite eines kleinen Rinnsales gelandet. Müssen durch die nasse Senke wieder zurück, den trockenen poltrigen Hang hinauf. Nun erkennen wir von oben den Verlauf der Wegmarken und auch warum wir abgekommen waren. Ein Pfahl steht etwas tiefer im Loch, von unten im Gras schlecht

auszumachen! Was soll's, wir sind wieder richtig. Freuen uns an der Grünen Hohlzunge, rätseln an einem kugeligen Fruchtstand einer Orchidee umher. Ist es das gesuchte schon verblühte Kohlröschen? Die gelben Blütenköpfe der Ochsenaugen ziehen den Blick an, nicht weit weg davon reckt sich der Sumpf-Ziest (*Stachis palustris*) in die Höhe. Der Wald nimmt uns auf. Vorbei an einem Prachtexemplar von Türkenbund, dem Braunroten Sumpfwurz (*Epipactis atrorubens*), der Waldwicke (*Vicia sylvatica*), der Zweiblättrigen Waldhyazinthe (*Plantathera bifolia*). Am Fuß einer alten Fichte zeigt sich der Fruchtkörper des Rotrandigen Baumschwamm (*Fomitopsis pinicola*). Sein Myzel, im Fichtenholz verborgen, läutet leise das Sterben der Fichte ein. Nicht weit davon wächst im Nadelstreu die Europäische Teufels-Klaue (*Huperzia selago*), auch Tannen-Bärlapp genannt. Ein Wegzeichen, rote Pfeile auf weißen Stein gemalt, zeigt das wir die Kammhöhe erreicht haben. Hier müssen wir nach rechts. In kleinen Anstiegen schlängelt der Pfad, immer auf der Höhe bleibend, sich zum 1612m hohen Scheibenkogel. Eine Freifläche mit Gipfelkreuz und weiter Aussicht über das Kohlental, zum Walchsee. Der aufrechte Kreuzbalken der die Verbindung zum Himmel darstellt ist mit dem Waagerechten, die Verbindung der Menschen untereinander symbolisierend, mit einem auf der Spitze stehenden Quadrat verbunden. Dies bedeutet die unzerstörbare Verbindung Gottes zum Menschen und umgekehrt. Die Spannseile, die das Kreuz vor dem Umfallen bei starken Stürmen schützen sollen, hängen schlapp umher. Sind mehr ein hässlicher Zierrat als Schutz vor Stürmen. Der Platz hier oben ist wunderschön. Auf der sonnenbeschienenen Kuppe blüht es in üppigster Pracht. Ein Platz zum Träumen, Rasten, Schauen. Der einzige Störenfried in diesem kleinen Paradiese ist eine ausgebrannte Feuerschale. Zur Sonnenwende hat hier wohl ein Gipfelfeuer gebrannt, nicht so eins mit Holzfeuer und so, sondern eins mit länger brennenden Fetten und Ölen. Die ausgebrannte Schale war dann für den Rucksack bestimmt noch zu heiß; blieb nach dem Abfackeln einfach liegen. Mitschleppen wollen wir sie aber auch nicht. So findet an geeigneter Stelle, dann eine wenig traurige Beerdigung der rostigen Feuerhülle statt. Optisch stört, außer den schlapp baumelnden Kreuzhalteseilen, nichts mehr unserem Wohlsein auf dem aussichtsreichen, bunt blühenden Scheibenkogel. Rita rückt ihren entblößten Rücken in die Sonne, betrachte unsere schöne Welt von erhobener Warte. Ich stromere umher, fotografiere: Klappertopf mit Sommerwurz, Aufgeblasenes Leimkraut mit Thymian, Gemeine Goldrute, Rispen-Steinbrech, Wiesen-Labkraut, Storchschnabel

Fruchtstände, die immer wiederkehrenden Ochsenaugen. Sie geben mit ihrem strahlenden Gelb dem Ort eine besondere Freundlichkeit. Das finden nicht nur wir. Es summt, brummt und flattert um uns herum. Der schwarzweiße Schachbrettfalter saugt am Blütenkopf der Weichen Silberschärpe (*Jurinea mollis*), der unruhige Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) will nicht aufs Bild, wird aber doch überlistet. Der Admiral (*Vanessa atalanta*) hat sich auf dem Thymian niedergelassen, lässt sich nicht stören. Im halb verblühtem Johanniskraut wartet eine dicke Eichenblatt-Radnestspinne dass einer der drei oder ein kleinerer Vertreter der Insekten über ihre Stolperfäden ins Straucheln gerät, sie zugreifen kann. So ist das Leben, der Tod ist allgegenwärtig, jeder frisst den Überlisteten, den ihm Unterlegenen, auch auf dieser Höhe unter dem Kreuze wird davon nicht abgegangen. Wir begnügen uns mit einem unserer mitgebrachten Äpfel.

Weiter geht es immer auf schmalen Pfad. Fichten, Kiefern säumen die Spur. Kleine kurze Passagen mit Ausblicken auf die Spitzen des Wilden Kaisers im Westen, über die Täler des Nordens. Später ziehen dann die Almwiesen zum Pfad hoch. Hier finden wir die weißen sternförmigen Blüten der Astlosen Gras-Lilie (*Anthericum liliago*), wieder Gruppen der Mücken-Händelwurz, das Fleischrote Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*) ist abgefressen, nur noch fünf Blüten am Stengel sind dem Rindermaul entgangen. Am Waldrand blüht die Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*) in lila-blau. Auf Schnittlauchblüten ist der wohl schönste Laubheuschreck der Eupholidoptera *chabrieri* bei der Liebesarbeit. Dicke schwarze Augen, ein schwarzer Seitenstreifen trennt den grünen Rücken von der grün-hellbraunen Bauchseite.

Abends singt er mit schrillen hohen, zwei hintereinander fast verschmelzenden Zirptönen sein Abendlied. Eben schweigt er still, ganz der Liebe hingegeben, mit der Partnerin vereint. Wir sind am überlegen ob wir gleich über die Wiesen zur Kohlalm absteigen. Doch die polterigen, mit Wasser gefüllte Rindertritte auf den Weideflächen schrecken uns. Wir bleiben auf dem Weg zum Kohllahner-Sattel. Ein junges Paar zieht an uns vorbei. Mit eiligen Schritten stürmen sie davon. Am Abzweig zur Kohlalm am Kohllahner-Sattel treffen wir die Beiden wieder. Er möchte noch hoch zum Feldberg, sie hat die Nase voll von der Rennerei, will absteigen. "Ist das Berggasthaus geöffnet, kann ich da einkehren" fragt sie uns. "Da sitzt man nicht nur gut, auch für Essen und Trinken ist gut vorgesorgt. Wir sind da für eine Woche zuhause. Warten sie da ruhig auf ihren nimmermüden Herrn". Der verschwindet darauf zwischen den Kusel-Kiefern, sie steigt hinunter zum Berggasthaus. Wir beide hocken uns in den Windschatten des

Sattels, sind rundherum glücklich, zufrieden. Lange beobachten wir wie der rote Anorak der Dame den Berg herunter springt, kleiner und kleiner wird, verschwindet. Neben uns zwischen den erdnahen Trieben der Bewimperten Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), das ist die mit den auch unterseits grünem Blatt steht noch in Knospe ein dicker Büschel der Kelch-Simsenlilie (*Tofieldia calyculata*).

Etwas unterhalb schon verblüht, hier oben noch in Knospe. Kurz oberhalb unserer Almen steht eine Bank, sie bietet einen Blick über die Gebäude, zur kleinen Kapelle. Heute einen ganz besonderen. Die jungen Leute, die vorgestern die zum Lüften herausgelegten Matratzen rein geschleppt haben spielen in ihrer vermeintlichen Abgeschlossenheit Ringelpietz mit anfassen. Nackig toben sie ums Gehöft versuchen es den Laubheuschrecken gleich zu machen, finden aber keinen Blütenboden der sie trägt. Herrliches Almleben! Die junge Dame vom Kohllahnersattel schlürft Tee auf der Terrasse, wartet noch auf den Nimmermüden. Wir sind auch durstig. Herr Wiesinger weiß das schon bringt gleich ein großes Bier. Eins für Rita eins für mich. Bald kommt auch der Nimmermüde durch die Almwiesen angestolpert. Setzt sich zu seiner Angebeteten. Ein gemeinsamer Versöhnungstrunk, ein tuschelndes Insichreinkriechen und die beiden verschwinden im schackerigem Licht des Tages hinter der Kurve der Fahrstraße Richtung Parkplatz Kohlental. Später beim zweiten Bier bringt Herr Wiesinger sich auch ein kleines Glas davon mit. Wir stoßen an auf den schönen vergehenden Tag. "Nun wartet das Stripsenjoch auf euch. Gutes Wetter ist angesagt", mit diesen Worten ist der Wanderplan für den 21. Juli beschlossen. Essen zu Abend wie immer auf der Terrasse, während drinnen im Gastraum das Holz im Ofen seine Wärme verbreitet. Es wärmt keine Gäste. Wir als einzige Gäste der Kohlalm, locken neben unseren Wirt, der mit Freude die immer wieder leeren Gläser auffüllt, auch die Köchin Frau Wiesinger und die Hausfee Agnes zu uns nach draußen. Erzählstunde. Erst als die Kälte dann doch die Beine hoch krabbelt, die Bettschwere erreicht ist, versinkt der Berggasthof unter dem blinkenden Sternenhimmel, am leise murmelnden Bächlein, in das Traumreich. Wir unter unsere Bettdecken.

21. Juli 2015 Zum Stripsenjoch

Wie immer reichlich bemessen ist unser Frühstück. Geachtelte Äpfel als Muntermacher oder zum Frühstücksabschluss, da sind die Vorlieben weit gestreut. Unsere eigenen Äpfel sind aus, drum nehmen wir ein paar der Apfelstücke, zwei Semmel mit auf unsere heutige Tour. Um 8:40 Uhr sind wir auf dem Weg hoch zum Kohllahner Sattel. Auf einer Rundblättrigen Glockenblume, die einen der weißen Felssteine überwachsen hat, sitzt eine Kräuter Eule (*Mytimna ferago*), ein Nachtfalter der sein Morgensonnenbad nimmt, oder hat es mit dem Verstecken heute nicht ganz geklappt? Seitlich von uns, unter den nackten Wänden des Feldberges, zieht langsam am Rand des Grüns eine Herde Gämsen entlang. Haben uns bestimmt schon lange gesehen, bleiben ruhig, äugen herüber, ziehen, die Jungtiere in ihre Mitte nehmend, spielerisch weiter. Beobachten sie lange mit dem Fernglas. Auf dem Kohllahner Sattel begrüßen uns unsere schon bekannten sanft-äugigen Rinder. Ein Mohrenfalter (*Erebia aethiops*) leckt an einem Ferkelkraut. Am windstillem Sonnenhang blüht die Kelch-Simsenlilie, das Zittergras posiert sich, hat sein zittern eingestellt, der Wiesenklee hat sein Blütenköpfchen gegen einen Stein gelegt, traut sich aus dem Windschutz nicht heraus, traut dem stillen Frieden nicht. Rechts vor uns baut sich der Stripsenkopf mit seinem Pavillon auf. "Da krabbeln wir aber nicht mehr hoch", meldet Rita schon aus der Ferne ihren Protest an. "Fürchte dich nicht, den lassen wir rechts liegen", tröste ich sie. Der Pfad zum Stripsenjoch ist auch nicht

so ganz ohne! Führt nicht so parallel zum Hang, bleibt nicht auf einer Höhenlinie, sondern pendelt mal runter, mal hoch. Unterhalb des Stripsenkopfs geht es zum Stripsenjoch dann steil und polterig, mit rutschigen Abschnitten versehen, bergab. Wenigsten gilt das für uns so. Für die Anderen die auch dem Gasthaus Stripsenjoch zustreben gelten wohl andere Gesetze, die fliegen förmlich an uns vorbei. Bestimmt gibt es da unten für die zu erst angekommenen ein Mittagessen, vielleicht auch ein großes Bier umsonst. Bestimmt sind die Schnellen im Städtischen Angestellten- oder Beamtenverhältnis; wollen verträdelte Zeit wieder aufholen. Oder nicht ausgepowerte Eliten aus Industrie und Verwaltung auf Erfüllungssuche. Scheiß hässliche Gedanken eines älteren ehemaligen Selbständigen! Freuen wir uns lieber an blühendem Gemswurz, der Sterndolde, der Großen Brunelle (Prunella grandiflora) die in der Nähe des Kruzifixes am Stripsenhaus wachsen und blühen. Ein Gasthaus dient der Einkehr, so bringt es Freude für Wirt und Gast. Der Einkehrdrang ist hier und heute, bei der Wärme der Luft, von Hitze möchte ich noch nicht sprechen, enorm. Nur mit Glück können wir uns in eine Ecke quetschen. Ein Weizen "ohne" zischt über die Gurgel, macht statt zu erfrischen müde Beine. Schwanken ein wenig mit einem Mittagsmahl, verzichten aber darauf sonst steigt die Müdigkeit von den Beinen hoch bis in die Birne. Das macht dann die Faulheit munter, darauf wollen wir aber gern verzichten. Heute wenigstens. Hinter unserem schlanken Weizenbiertglas baut sich unser Herweg erbarmungslos auf, steigt steil in die Höhe. Wir verzichten auch hier auf den Aufstieg, laufen auf ebenen Pfad, fast auf der Höhenlinie bleibend, später absteigend zum Feldalmsattel. Wie der Zufall so spielt treffen wir hier zwei Alpen-Weitwanderer aus dem Harz. Sie schimpfen, mussten sie heute weitgehend ihren Tag auf Fahrstraßen verbringen. "Na, jetzt habt ihr bestimmt den Pfad gefunden der Euch für die vergangenen Stunden entschädigt" versuche ich Trost zu spenden. "Hoffen wir's" und schon sind sie vorbei. Die österreichischen Rinder lieben bestimmt auch die Aussicht auf ihre Berge. Auch hier auf der Höhe des Feldalmsattels stehen, liegen sie umher, dröseln mit ihren sanften Augen durch den Tag. Nur ihre Mäuler mahlen, manchmal fliegt auch eine Schwanz durch die Luft, versucht die Fliegen zu erschrecken. Die Feldalm erschreckt uns mit einem aufgerichteten Bären. Hunde laufen bellend auf uns zu, werden von Stimmen zurückgerufen. Der Rufer bleibt im Verborgenen. Der Bär, sei es gedankt, nur ein Schnitzwerk. Hinter dem Dorf zweigt nach rechts unser Pfad zum Kohllahner Sattel ab. Eine Bank oberhalb der Fahrstraße mit Blick auf Bär und den

Gebäuden der Feldalm lädt zur Pause vor dem Anstieg. Erst sachte, dann steiler werdend zieht der Pfad hinauf. Gelber Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*) blüht an sumpfigen Stellen im Gebüsch. Jede seiner gelben Blüten ist von Hummeln angenagt, mit einem Loch versehen. Es für sie die einzige Möglichkeit an den begehrten Nektar zu kommen. Ihr Saugrüssel ist für die Blüte des Eisenhutes einfach zu kurz geraten. Es bleibt nur ein brachialer Einbruch! In den Wiesen verliert sich der Pfad. Die weidenden Rinder, die oben schon auf uns warten, haben nichts davon über gelassen. Rindertritt an Rindertritt meist steht auch noch Wasser in den Löchern. Manchmal ein rotweißes Zeichen auf einem Stein, auf einem schrägen Pfahl. Verlaufen kann man sich aber nicht, denn der Sattel ist waldfrei, nicht zu übersehen. Die Rinder stehen heute eine Etage höher am Waldrand, schauen nicht zur Seite, lassen uns einfach am Arsch vorbei gehen. Verschnaufpause hinter dem Stacheldraht. Etwas tiefer ein großes Blühen der Südalpen-Skabiose (*Scabiosa vestina*) deutlich zu erkennen an den schmalen, lanzettlich spateligen Blättern. Ein von Spinnfäden eingewickelter Falter wackelt von vielen Spinnfäden gehalten zwischen den Blütenköpfen der Skabiosen. Schnell entdecke ich auch den Jäger. Ganz oben mit bester Aussicht auf einer Skabiosenblüte sitzt er, bzw. sie, die Eichenblatt - Radnetzspinne (*Aculepeira ceropegia*) bereit einen, der über ihre Fäden stolpert, zu killen, einzuwickeln, auszusaugen. Bald sitzen wir wieder auf der Terrasse unseres Berggasthauses bei Fam. Wiesinger, trinken unsere Halben, erzählen von den Erlebnissen. Begrüßen die kleine Paula, ihre Mutter Annike. Beide sind der Hitze Salzburgs entflohen. Suchen und finden eine schlafffreundlichere kühle Nacht auf der Kohlalm. "Wo gehen wir morgen hin, was können sie uns empfehlen" frage ich unseren Wirt. "Morgen ruht ihr euch erst einmal aus. Drei Tage hintereinander durch die Berge, das langt erst einmal. Das Kaiserbachtal ist bestimmt was für euch. Nur ein leichter Anstieg und ein blumenreiches Tal mit vielen Einkehrmöglichkeiten". "Wollen wir das"? Rita nickt.

22. Juli 2015 Kaiserbachtal

Drei Tage stand unser Auto still. Nun muss es wieder ran. Schon vor 9 Uhr sind wir in Griesenau, biegen ab ins Kaiserbachtal. Ein Naturschutzgebiet mit ausgebauter Maut-Straße bis zur Griesner Alm. Auf dem Parkplatz vor der Zahlstelle parken wir, denn wo man zu Fuß gewesen ist, war man wirklich. Sagt man. Wir müssen zur anderen Bachseite wechseln. Eine als Wanderweg ausgeschilderte Schotterstraße, den Kaiserbach immer im Blick bringt uns sachte in die Höhe. Nicht ganz so lustig die Rennerei auf dem Schotter. Doch die Überraschung des Tales lauert, für den der die Augen offen hat am Wegesrand, wiegt den Straßentrott auf. Was ist ein Kaiserbachtal ohne den Kaisermantel (*Argynnis paphia*). Der flattert von einer Blüte der Wald-Witwenblume zur nächsten, zum übernächsten Blütenköpfchen, lässt keines aus. Die Einbeere (*Paris quadrifolia*) ist schon verblüht, in ihrer schwarzen Beere hoch über dem Quirl ihrer vier Laubblätter, spiegelt sich der Sonnenschein. Das ganz besondere aber sind die Mengen der Echten Sumpfwurz (*Epipactis palustris*) an einem Stück links und rechts des Weges. Begeisterung. Etwas weiter die Schmallippige Stendelwurz (*Epipactis leptochilla* ssp *neglecta*). Totale Begeisterung. Zuhause gibt es Zweifel ist es doch nur die Gewöhnliche Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*)? Es ist erst, noch nicht ganz, elf Uhr. Wir sind in der Griesner Alm eingekehrt, sitzen unter den bunten Sonnenschirmen die Gäste zur Einkehr locken sollen. Nach so viel einsamen Wegen der vergangenen Tage schaukelt sich

der Mittagstrubel hoch. Noch wartet der kurzbeinige, trippelschrittige Ober auf Einkehrer. Verteilt die Ankommenden an die Tische. Sorgt dafür das jedes der Kellnerinnen-Reviere Arbeit bekommt. Es bringt Freude die Gäste, die Kellner, die Kellnerinnen zu beobachten. Wir lästern leise über sie, den Einkehrenden, den vorbeilaufenden Ausflüglern. Über schrille Tätowierungen, Nasenringe, mit Steckern und Ringen überlastete Ohren, über klappernde Wanderstöcke, über verklemmt, verbissen dreinschauende aufwärtsstrebende Wanderer die hoch zum Stripsenjochhaus streben, über turtelnde Jungverliebte mit grauen Haaren. Über schwitzende Väter, zeternde Mütter die Sorge um ihre Brut haben, könnten sie doch in ihrem übermütigem, ausgelassenen Spiel in den Bach oder auf die Nase fallen. Herrlich wie sich das Leben wiederholt. Wir waren nicht anders vor ein paar Jahren! Hatten nur kein Geld für den ganzen Klimbim, aber geschwitzt haben wir genauso.

Es ist ja nicht schön was wir da treiben, aber es hört ja keiner was wir flüstern, sieht keiner unsere Gedanken. Wir wissen aber, dass auch wir kritisch betrachtet werden, manches Wort über uns gesagt wird was wir gar nicht hören möchten, unser Herz schwer machen würde.

Als das Gerangel um die Plätze eng wird, der Ober verzweifelt nach freien Stühlen Ausschau hält, räumen wir unseren Lästerplatz, laufen den gekommenen Weg zurück. Es bewahrheitet sich wieder, der Rückweg ist kürzer! Trotz unseres Ausschauen nach Übersehenen am Wege sind wir ruck-zuck wieder am Auto. Nicht entgangen sind uns noch das Einseitige Wintergrün (*Orthilia sekunda*) mit seinem langen aus der Blüte hervorragenden Griffel, hoher, sich neigender Hasenlattich (*Prenanthes pupurea*). Auch der Klebrigen Salbei (*Salvia glutinosa*), der neben einem Pulk von Mohrenfaltern die auf einem Hundehaufen ihr Glück gefunden haben, seine klebrige gelbe Blüte zeigt wird nicht übersehen. Es ist noch früher Nachmittag, noch viel Zeit bis zu unserer Platz-Einnahme auf der Terrasse der Kohlenalm. Der ist ja im Preis inbegriffen. Nicht jedoch die diversen Halben und was noch alles so getrunken wird. Mit anderen Worten, es wird Zeit das Portmonee wieder aufzufüllen. Bestimmt hat Reit im Winkel eine Voba, da kostet die Euroziehung für Mitglieder, für uns nichts. Kurzer Halt bei der "Teufelskapelle". Auf einem Felsen, gleich neben der B176, ist sie ein sehenswerter Hingucker. In Reit im Winkel kein freier Parkplatz, selbst bei den Euroschluckern nichts zu finden. Stockender Fußgänger und Autoverkehr. Ein schneller Halt bei der Voba. Der Auszahlungsautomat zeigt sich freundlich, spuckt die geforderten Scheine aus. Schnell weg von hier. In Schwendt auf der Terrasse unter

der großen Kastanie bei unserem "Schrankenschlüsselgasthaus" bekommen wir noch einen Happen. Wieder fliegen die Schwalben durch das Fenster in den Kuhstall zu ihren Jungen. Versorgen sie, wie uns die Küche des Hauses, mit Leckerem. Hinter dem Wilden Kaiser weiße Kumulus. Ein Idyll, der vor uns liegende, von zwei Straßen umfasste, umzäunte kleine Gemüsegarten mit seinen Hochbeeten. Bewundern die schmiedeeiserne Pfostenlaterne. Ein schöner Platz hier unter der Rosskastanie. Der Tag meint es gut mit uns, treibt uns wieder ins Auto. Eine kleine Runde wollen wir noch durch Tirol drehen. Gasteig, Kirchdorf, auf schmaler Straße links der Großache, Erpfendorf, Waidring. Die Teufelsklamm mit zu vielen Besuchern, Pillersee, Sankt Ulrich, Sankt Jakob. Sind wir denn verrückt uns diesen Stress anzutun? Schluss mit der Herumkurverei, auf der Terrasse unserer Kohlalm sind wir besser aufgehoben! Viel Betrieb auch hier oben. Radfahrer, Wandergruppen rasten vor dem Hause, sind sich nicht einig mit einer Einkehr, verzehren Mitgebrachtes. Treten fast widerwillig zur Seite um uns durch zu lassen. Wir fühlen uns als Störenfriede. Finden unser Plätzchen, genießen bei einem langen warmen Abend, mit rosarot leuchtenden Bergen, den Sonnenuntergang. Spät, nach der getanen Melkarbeit, wird die Bude voll. Die Bergbauern sind geladen. Frau Wiesinger unsere exklusive Köchin hat sich etwas besonderes ausgedacht. Heute Abend wird Kotelett in Kartoffelkruste serviert. Wir sind sozusagen die Vorkoster. Etwas unbekanntes, außergewöhnliches für uns. Frau Wiesinger ist eine Küchenzauberin. Jeder Tag war eine lukullische Überraschung. Auch ihre Schwester, die für zwei Tage auf der Alm wirtschaftete, sie vertreten musste, stand ihr in der Kochkunst nicht nach. Ihre Mama hat bestimmt die Grundlage dafür gelegt, jede der Damen ihre eigene Besonderheit darein, dazu gemischt und heraus kam der weit im Land geltende Ruf des Besonderen auf der Kohlenalm. Bestimmt 30 Bergbauern und Leute die dazu gehören finden sich ein. Die Terrasse füllt sich. Nicht alle finden ein Plätzchen, stehen sich unterhaltend draußen umher. Herr Wiesinger erfüllt gekonnt die Getränkewünsche. Frau Agnes, Frau Wiesinger wirbelten durch die Küche. Brutzeln die Koteletts in Kartoffelkruste. Bald verschwindet die Bagage der Wartenden im Gastraum, werden zum Essen gerufen. Wir bleiben draußen auf unsere Bank. Hören den Lobgesang der Speisenden durch das geschlossene Fenster. Nicht lange dauert es, die ersten Raucher tauchten wieder auf, blasen ihren Tabaksqualm in die frischer werdende Almluft. Ihre Gespräche werden lauter. Wir denken es wird ein langer Abend, doch so schnell die Männer, die Damen aufgetaucht

waren, so schnell verschwinden sie auch wieder. Jeder muss wieder früh raus, seine Viecher versorgen. Wenn unsere Gäste zuhause auch so eine Bettsehnsucht hätten! Unsere Gäste bleiben immer bis in die Puppen!

Alle Arbeitenden sind geschafft. Uns ist die Frische in die Hosenbeine gekrochen. Bald ist "Schacht" auf der Alm. Selbst das Geläut der Kuhglocken schweigt heute.

23.Juli 2015 Die Teufelsgasse

Wer feiern kann, kann auch arbeiten. Das gilt auch hier auf der Kohlalm. Alle werkeln schon umher. Unser Frühstücksterrassenplatz schon eingedeckt. Gestern schon drüber gesprochen, heute Morgen noch einmal nachgefragt wie man hinkommt zur Teufelsgasse. Wieder ein Wandervorschlag unseres Wirtes. Ist alles schnell geklärt. In Hinterberg stellen wir unser Auto ab. Eine kleine Kapelle, gelb angepinselt. Im grauem Dach ein grünliches, auf der Spitze stehendes Quadrat. Auf der anderen Straßenseite der Schilderbaum mit unserem Ziel: Teufelsgasse 30 min. Auf asphaltierter, stetig ansteigender Straße wandern wir. Ein verwitterter Holzgiebel zieht die Augen förmlich an. Ein in die Jahre gekommener Spalierapfel schmiegt seinen Stamm an ihn. Gibt dem maroden Giebel eine letzte Stütze. Hinterberg 20, wie lange lockt deine marode Schönheit noch die Blicke der Vorbeikommenden? Bald endet der Asphalt. Eine lange, spitzwinkelige Kehre. Von wegen 30min, erst nach schlappen 50min stehen wir schwitzend am Abzweig zur Teufelsgasse. Die Aussichtsbank besetzt, die Aussicht aber bleibt uns. Die Spitzen des Kaisergebirges in weißen Wolken verschwunden. Wir verschwinden zwischen den verwunschenen Kalkfelsen der Teufelsgasse. Tauchen ein in ein Wunder der Geologie. Klettern ist ein wenig übertrieben, wandern durch eng stehende Gesteinsblöcke, steigen Stufen hoch, rutschige

naturbelassene Abhänge hinunter. Oft geben Halteseile die nötige Sicherheit beim Auf und Ab. Das Licht diffus, die Luft feuchter, der Pflanzenwuchs verändert. Eisenhutblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*), der Gelbe- oder auch Wolfs-Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*), die Einbeere (*Paris quadrifolia*) sind in den halbschattigen Bereichen der Klamm zu finden. Es ist ein Wundern und Schauen. Am Ende des gespaltenen, auseinander gedrifteten Berggrades der Teufelsgasse, auf dem Weg zur Prostalm, offene Wiesenflächen. Schwarze Königskerze (*Verbascum nigrum*), die Silberwurz (*Dryas octopetala*), die Goldrute (*Solidago virgaurea*), auch die Preiselbeere finden wir am Weg, sind den Lippen der Kühe entgangen. Nichts los auf der Prostalm. Die Wirtin langweilt sich, freut sich über unsere Einkehr. "Da stehe ich nun hier umher und wenn ich denke der vorbeikommende Wanderer kehrt ein, rennt der einfach vorbei. Trauriger Tag heute, doch am Wochenende wird es bestimmt besser" tröstet sie sich ein wenig selbst. Wir genießen die einsame Rast bei ihr auf der Prostalm. Beschließen die Teufelsgasse noch einmal andersherum zu durchwandern. So etwas Interessantes, ja Einmaliges werden wir so schnell nicht wieder finden. Also noch einmal durch das Teufelsgassenlabyrinth! Wieder an der Fahrstraße angekommen wandern wir weiter zur Spissleralm. Auf dem Herweg sahen wir kurz hinter der spitzwinkeligen Kurve eine Ausschilderung zur Spissleralm, also muss es anders herum auch gehen. Blühende Almwiesen im Sonnenschein, mit dunklen Fichten bewachsene Bergkuppen begleiten uns. Kaisermäntel umflattern die zahlreichen Glockenblumen, die weißblühenden Labkräuter inmitten der blauen Blüten. Die Felsen in den Wiesen üppig überwachsen vom Berg-Gamander (*Teucrium montanum*). Auf der Spissleralm schultert das Bergbauernpaar, das hier wirtschaftet, ihre Motorsensen. Machen sich mit Hund und kleinem quirligen Mädchen auf den Weg in ihre, von den Kühen abgeweideten, Wiesen. Wir beide hoch auf den Hügel mit dem Gipfelkreuz vor ihrer Alm. Von der Bank betrachten wir das Panorama der Berge. Tragen uns ins Gipfelbuch ein. Erfreuen uns der Stille. Erst heult eine der Motorsensen auf, dann die Zweite. Ihr doppeltes Gekreische stört uns, treibt uns fort von dem schönen Platz. Rätseln umher welcher Weg uns zu unserem Parkplatz nach Hinterberg bringt. In den Wiesen geht die Pfadspur verloren. Haben mehr auf die weite Felsflächen überwuchernde Weiße Fetthenne (*Sedum album*), dem Silberwurz (*Dryas octopetala*) geachtet. Der Hund des Bergbauern, der mit dem Mädchen durch die Wiesen stolcht, ist uns nicht so ganz wohl gesonnen. Er treibt uns mit keifenden Gebell, wie ein Hütehund

seine Schafherde, gewollt oder auch nicht, auf den richtigen Weg hinunter nach Hinterberg. Unter den Fichten ist die Pfadspur auch wieder sichtbar, auch taucht ein verblasstes Schildchen, das hoch zur Spissleralm zeigt auf. Ein Hinweis hinunter nach Hinterberg fehlt leider völlig. Was soll es, wir kommen unten an. Bedanken uns in der kleinen gelben Kapellen mit gefalteten Händen bei dem der uns unsichtbar, doch zuverlässig begleitet hat.

Der letzte Spätnachmittag auf der Kohlalm ist gekommen. Freundliche Gespräche mit Frau Agnes, Herrn und Frau Wiesinger, mit Gästen die bald im abendlichem Licht dem Kohlental zustreben. Komme auf das Geklacker am Bach zu sprechen. "Das ist der Widder" bekomme ich zur Antwort. "Der was"? "Der hydraulische Widder, der pumpt unser Trinkwasser hoch". Ich verstehe immer Bahnhof, ein Widder der Trinkwasser pumpt? Für mich ist ein Widder ein Schafbock! Nun werde ich klug gemacht: "Es ist unser Wasserwidder, ein Staudruck-Wasserheber. Warten sie, ich zeige das Prinzip mit zwei Papierblättern". Er nimmt zwei Blätter vor die Lippen, bläst dazwischen. (Statt auseinander zu driften, den Weg für die durchströmende Luft frei zu machen, schlagen sie immer wieder zusammen; öffnen sich, schließen sich.) Beim Schließen entsteht dann ein kurzer Druckstoß, dann öffnen sich die Blätter wieder, lassen die Luft fließen. (Schon einmal gesehen, aber nicht weiter beachtet. Mit: Ist halt so zur Seite geschoben.) "So ähnlich macht es auch das Wasser wenn es durch zwei Membranen, einem sich selbstschließenden Ventil geleitet wird" erklärt er. Herr Wiesinger erzählt noch über Wasserfassung, Stoß- und Druckventil, Windkessel, Steigleitung. Wenn ich eben dachte, ich habe das Prinzip, wie alles das zusammen spielt, funktioniert verstanden, so lande ich bald wieder auf dem Bahnhof. Wenn der Schaffner pfeift drehen sich die Räder der Lokomotive, der Zug fährt ab. So einfach ist das. Mit: "Wie viel Prozent des durchfließenden Wasser können denn so gehoben werden?" versuche ich einen Lichtstrahl in mein Unwissen zu lenken. "Etwa 10% des durchströmenden Wasser, ganz ohne Strom, nur mit dem Stoßdruck und Windkessel. Wollen wir uns das einmal anschauen"? Ein Kopfnicken beschließt das Vorhaben. Beide wandern wir zu dem klackernden, wasserkämpfenden Widder. Herr Wiesinger zeigt und erklärt die Bauteile, ihre Funktion. Zeigt wo das Wasser gefangen wird, wo es hingepumpt wird. Zeigt auf ein bald verschlissenes Lederteil. Ob ich da nun reinschaue oder in China fällt eine Tür ins Schloss! Der technischen Geheimnisse gibt es zu viele. Vielleicht hilft mir der Google weiter!? Lange sitzen wir noch gemeinsam auf der Terrasse, lassen die vergangenen Tage noch

einmal vorbei ziehen. Bedanken uns für die herzliche Aufnahme, die gute, schmackhafte, reichliche Verpflegung aus der Küche Frau Wiesingers, ihrer Schwester. Das freundliche Ambiente des Hauses, den liebevollen Service Agnes, der umsorgenden Blick des Wirtes. Seinem Adlerblick entging nicht eines der ausgetrunkenen Gläser. Danke für die vorgeschlagenen Wandertouren, den Hinweis des ersten Tages uns die umliegenden Wiesen, die kleine Kapelle anzusehen. Für jedes in gemeinsamer Runde getrunkenes Glas danken wir. Es waren sehr schöne Tage mit, bei ihnen im Berggasthof Kohlalm. Unsere Rechnung haben wir gern beglichen. Meiner Cousine Karola für die Idee mit den zwei geschenkten Tagen einen besonders herzlichen Dank. Nie wären wir auf die Idee gekommen hier oben Quartier zu machen. Wir, die am liebsten im Zelt schlafen, die Welt meist aus der Froschperspektive, vom Faltboot aus betrachten. Lange haben wir die Berge Österreichs nicht besucht. Lag das an der Ameise die mir vor Jahren bei Ypps ins Ohr gekrabbelt ist, mir für Tage einen Brummschädel verpasste, erst in Bad Harzburg mit Hilfe einer Pinzette den Gehörgang wieder verlassen hat, oder an dem Gendarmen der, am Lieserufer, beim Betrachten eines Wasser-Schwalls, grundlos die Papiere für Mensch und Auto forderte? Oder doch mehr an der Straßenmaut für Autobahnen, die wir immer meiden möchten, doch immer durch die äußerst geschickte Schilderführung der Straßenbauverwaltung Österreichs, drauf geleitet werden? Dann, ehe man sich versieht, empfindlich blechen muss! Auch jetzt haben wir keine Maut-Pikerl an der Windschutzscheibe kleben, trauen uns darum nicht, um Salzburg herum, zur OÖ Landesgartenschau nach Bad Ischl zu fahren. So sehen wir nicht die Ausstellung und Bad Ischl uns nicht. Das letztere sind erst Gedanken die uns am morgigen Abreisetag beschäftigen.

Nochmals: Herzlichen Dank für die erlebnisreichen Tage. Wenn wir gesund bleiben sehen wir uns wieder, denn das Schwarze Kohlröschen (*Nigritella nigra*) auf dem Scheibenkogel, dass uns unser Herr Wiesinger halbwegs versprochen hat, haben wir ja noch nicht gefunden. Noch etwas bewegt mich. Laut Herrn Wiesinger trägt das Kohlental, die Kohlalm, der Kohlbach seinen "Kohl" von der hier gebrannten Holzkohle. Es ist eine einfache und logische Erklärung der Namensgebung. Doch bei uns im Harz gibt es unzählige dieser Meilerplätze, dieser Kohlstellen, jedoch nimmt kaum ein Platz dazu einen Namensbezug. Anders herum wurden im Harz fast alle essbaren Pflanzen mit Kohl angesprochen. Da sind die Kreuzblütler wo der eigentliche Kohl zu gehört, auch Korbblütler die als Futterpflanzen

dienten werden locker als Kohl bezeichnet (Kohl-Distel), auch der Bärlauch der bei uns im Frühjahr feuchte Hänge und Bachtäler weiß färbt wird mit Stinke Kohl angesprochen. Alles Gemüseartige ist im, vom Althergebrachten einfach nur Kohl. Kommt vielleicht vom griechischen -kaulos-, dem lateinischen -caulis- dem Stengel, unser Wort "Kohl"? So könnte man alle essbaren Stengel, wenn man so will, als Kohl bezeichnen. Bei dem reichen, einmaligen Vorkommen von Schnittlauch im Tal, der auch geerntet und verkauft wird, auch als Kraut eingelagert werden kann, ist es auch nur noch ein winzig kleiner Schritt vom Kraut zum Kohl; vom "Krauttal" zum "Kohlal". Wie auch immer, es bezaubert! Es bezaubert nicht durch die Vergangenheit der Meilerplätze, sondern durch den Reichtum seiner Kräuter, seinen freundlichen, herzlichen Menschen. Der Nachthimmel hat seinen Sternenmantel schon lange über uns ausgebreitet. Einmal mehr ein später Abgang von der Terrasse des Berggasthauses Kohlalm. Verschwinden unter der Bettdecke. Durch das weit offen stehende Fenster klingt das Gebimmel der grasenden Kühe, nimmt uns mit ins Traumreich.

24.Juli 2015

Weißer Wolken ziehen über die Hänge. Ziehen zur Höhe, lösen sich auf, verschwinden. Wir sitzen wieder im Sonnenschein genießen ein letztes Mal unser Obstfrühstück. "Habt ihr ein gutes Wetter erwischt. Jeden Morgen hier auf der Terrasse zu frühstücken ist nicht jedem Gast vergönnt. Ihr seid richtige Glückskinder" so begrüßt uns am Morgen Herr Wiesinger. Ja, so erscheint es uns auch. Es hat alles bestens zusammen gespielt, Wir sind glückliche Glückskinder. "Es war eine wunderbare Woche, vielleicht die schönste des Jahres die wir hier bei ihnen, hier bei ihnen auf der Kohlalm verbringen durften" erwidere ich. Viel haben wir nicht zu räumen. Rucksack und Tasche ins Auto, ein Händeschütteln mit allen Zurückbleibenden, ein letztes Foto vom Bergasthof. Die Höhe des Kohllahnersattel in Wattewolken. Ein Sonnenfleck zieht über die Wiesen des Scheibenkogel Richtung Gasthof. Wir rollen langsam davon, behindern zu Tal stürmende, klappernde, milchbeladene Fahrzeuge der Bergbauern. Hängen den nicht benutzten Schrankenschlüssel an seinen geheimen Platz.

"Hast du eine große Freude gehabt, so nimm Abschied! Nie kommt es zum zweiten Male" sagt Friedrich Nietzsche.

Das ist auch unsere Erfahrung. Doch ein neues Spiel bringt neues Glück! Wir rechnen fest damit.

Auf Wiedersehen Rita und Otto Pake